Christian Münch

Sprachsensibler Fachunterricht und Bibeldidaktik

Lernwege in der „Fremdsprache Religion"

Dr. Christian Münch ist Akademischer Oberrat im Fach Katholische Theologie/Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Er lehrt dort v. a. im Bereich der Bibelwissenschaft und Bibeldidaktik. Seine Forschungsschwerpunkte sind die neutestamentlichen Gleichnisse und Wundererzählungen.

„Allein die Sprache: die Schüler lesen Colgate statt Golgatha, Orts- und Personennamen wie Gethsemane, Kapernaum und Hesekiel kann man in den abenteuerlichsten Betonungen hören, ich hörte ‚Aufdembahnhof' statt Offenbarung, … Zu David fällt ihnen immerhin der Davidsstern ein; sie können nicht sagen, was ‚Römer 8' als pure Bezeichnung überhaupt bedeutet, zum Barmherzigen Samariter fällt ihnen vielleicht der ASB ein, wo sie eine Zivildienststelle in Aussicht haben, ‚Bergpredigt' löst nicht eine einzige Assoziation aus über den tumben Wortlaut hinaus." – 30 Jahre ist diese Klage aus einem Aufsatz von Wilfried Bergau zum Traditionsabbruch bei Jugendlichen alt.[1] Sei einmal dahingestellt, inwiefern die Situationsbeschreibung seinerzeit gerecht war oder es im Hinblick auf den heutigen Religionsunterricht wäre: Sie kann jedenfalls illustrieren, dass Religionsunterricht auf das Medium Sprache angewiesen ist. Wenn beispielsweise wichtige Begriffe unbekannt sind, ist dies ein erhebliches Hindernis im Lernprozess.

Sprachsensibler Religionsunterricht

Die notwendige Beherrschung der Unterrichtssprache beschränkt sich allerdings nicht auf die Kenntnis von Begriffen des jeweiligen Faches. Darüber hinaus erfordern die verschiedenen schulischen Fächer – neben der generellen Beherrschung der deutschen Sprache – je ganz eigene sprachliche Kompetenzen, z.B. zur Produktion diverser Aufsatzformen im Deutsch- oder zur Anfertigung einer Versuchsbeschreibung im Chemie-Unterricht. Auf diese spezifischen Kompetenzen richtet die Diskussion um sprachsensiblen Fachunterricht ihren Fokus.[2] Sie ist wesentlich durch die Didaktik für Deutsch als Zweitsprache angeregt worden. Das Beispiel des Religionsunterrichts macht aber schnell klar, dass nicht nur Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im Blick sein sollten. Gerade Religion ist für viele aus ganz anderen Gründen zur „Fremdsprache" (Stefan Altmeyer) geworden, etwa durch den Traditionsabbruch, den Wilfried Bergau im oben zitierten Aufsatz aus den 1980er-Jahren beschreibt. Dieser Sprachverlust trifft den Religionsunterricht besonders, insofern die Grundlage des christlichen Glaubens die Bibel ist, also ein Text. Die Existenz des Christentums ohne seine Weitergabe durch Sprache ist undenkbar. Das Kommunizieren und Reflektieren über Gott, Jesus Christus oder Grundfragen der Lebensorientierung sind auf Sprachformen wie Metaphern und Erzählungen angewiesen. Vieles mehr ließe sich hier noch anführen.

Dass Religionsunterricht und gerade auch Religionsunterricht mit der Bibel religiöse Sprachlehre sein müsse, ist entsprechend kein neuer Gedanke in der Religionsdidaktik. Hubertus Halbfas hat dies nachdrücklich gefordert, auch Ingo Baldermann und andere könnte man hier nennen.[3] Vor dem Hintergrund der Kompetenzorientierung (siehe die prozessorientierten Kompetenzen im Bildungsplan Baden-Württemberg) hat in jüngerer Zeit Stefan Altmeyer verschiedene religionsdidaktische Konzepte ausgewertet und beschreibt vier grundlegende Ansätze sprachsensibler Didaktik für den Religionsunterricht.[4] Sie seien auf die Bibel hin kurz erläutert:

– *Verstehen lernen (hermeneutischer Ansatz):* Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, traditionelle religiöse Sprache, hier biblische Texte, zu verstehen. Dies erfordert im Sinne des Korrelationsgedankens einen Interaktionsprozess zwischen der Sprach- und Erfahrungswelt der zeitlich und kulturell fernen Texte und der Sprach- und Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler: Die in den Texten kondensierten Gedanken und Erfahrungen sollen mit denen der Kinder und Jugendlichen in eine wechselseitige Beziehung gebracht werden.

– *Wahrnehmen und ausdrücken lernen (performativer Ansatz):* Die Schülerinnen und Schüler sollen die Sprache der Bibel dar-

1 Wilfried Bergau: Der Traditionsabbruch bei Jugendlichen – Ursachen und Folgen, in: Hartmut Lenhard (Hg.): Arbeitsbuch Religionsunterricht. Überblicke – Impulse – Beispiele, Gütersloh [3]1996, S. 48–59, hier S. 49.

2 Dazu etwa mit diversen Beiträgen Josef Leisen (zum Einstieg www.sprachsensiblerfachunterricht.de) oder Magdalena Michalak (Hg.): Sprache als Lernmedium im Fachunterricht. Theorien und Modell für das sprachbewusste Lehren und Lernen, Baltmannsweiler 2014.

3 Vgl. ihre jeweiligen Arbeiten zusammenfassend Hubertus Halbfas: Religiöse Sprachlehre. Theorie und Praxis, Ostfildern 2012; bzw. Ingo Baldermann: Einführung in die Biblische Didaktik, Darmstadt [4]2011.

4 Vgl. Stefan Altmeyer: Sprache im Religionsunterricht, in: Madalena Michalak (Hg.): Sprache als Lernmedium im Fachunterricht, S. 154–174; ders.: Bibeldidaktik und religiöse Sprachbildung, in: Mirjam Zimmermann/Ruben Zimmermann (Hg.): Handbuch Bibeldidaktik, Tübingen [2]2018, S. 482–488.

aufhin kritisch erproben, ob sie für den Ausdruck ihrer eigenen Religiosität, ihres eigenen Glaubens, Unglaubens, Zweifelns oder Hoffens hilfreich ist. Sie reflektieren beispielweise biblische Gottesmetaphern und bilden ausgehend von ihnen eigene oder formulieren orientiert an biblischen Vorbildern selbst Klagepsalmen.

– *Sprechen lernen (kommunikationsorientierter Ansatz):* Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, angeregt z. B. von biblischen Texten, über relevante Fragen mit anderen zu kommunizieren: eigene Gedanken formulieren, erläutern und begründen zu können, anderen zuzuhören, sie zu verstehen, ihre Argumente zu berücksichtigen und zu ihnen Stellung zu nehmen.

– *Auskunft geben lernen (diskursorientierter Ansatz):* Auch hier sollen Schülerinnen und Schüler zur Kommunikation befähigt werden, allerdings steht nicht der direkte Austausch in der Lerngruppe, sondern die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen oder anderen Weltzugängen im Vordergrund. In diesem Sinne Auskunft geben zu lernen, erfordert einen Wechsel zwischen verschiedenen Perspektiven und Sprachspielen: bei der Diskussion bioethischer Probleme (Abtreibung, Sterbehilfe, …) müssen u. U. biblisch fundierte und säkulare Menschenbilder in Austausch miteinander treten, bei der Frage nach dem Ursprung der Welt und des Menschen kommen Schöpfungstheologie und Naturwissenschaften ins Gespräch.

Ein sprachsensibler Fachunterricht bedeutet also für den Religionsunterricht nicht, jetzt alles völlig anders zu machen. Er bedeutet auch keine völlig neue Perspektive, als hätte Religionsdidaktik vorher nie über Sprache nachgedacht. Er bedeutet vor allem eine Akzentsetzung und ein bewussteres Umgehen mit der Sprachlichkeit des Religionsunterrichts. Dazu ein paar Beispiele, die sich quer durch die beschriebenen vier Ansätze bewegen.

Verstehen lernen

Biblische Texte sind nicht für die Kinder und Jugendlichen geschrieben, die im Religionsunterricht sitzen – eine Banalität, trotzdem wichtig, weil die Begegnung auch mit dem ins Deutsche übersetzen Text zu einer sprachlichen Überforderung führen kann. Gründe dafür liegen in Worten und Begriffen, die unbekannt sind oder inhaltlich nicht sachgerecht gefüllt werden können, im Satzbau, in der teilweise sehr verdichteten Ausdrucks- und Erzählweise oder in nicht vertrauten Sprachformen. Für den sprachsensiblen Fachunterricht, so wie beispielsweise Josef Leisen ihn versteht, spielen die Prinzipien „kalkulierte Anforderung" und „Wechsel der Darstellungsform" eine wesentliche Rolle. Die Schülerinnen und Schüler sollen gefordert werden, aber auf angemessene Weise durch stufenweise Steigerung.[5] Und die Darstellung im Medium Sprache soll unterstützt werden durch andere Darstellungsformen: durch Zeigen, durch Schemata und Schaubilder, durch Symbole und Anderes.

Zur Frage, auf welche Weise biblische Texte als angemessene Anforderung gestaltet und in den Unterricht eingebunden werden können, gibt es aus der Bibeldidaktik verschiedene Ansätze und Anregungen.

– Für Kinder und Jugendliche, die große sprachliche Schwierigkeiten haben (etwa aufgrund von Lernschwierigkeiten oder weil sie die deutsche Sprache gerade erst erlernen), steht das Konzept der Leichten Sprache zur Verfügung. Noch gibt es keine vollständige Bibel oder umfangreichere Auswahlbibel in Leichter Sprache. In Buchform und im Internet stehen aber etliche Texte aus den Evangelien, also der Jesus-Überlieferung zur Verfügung. Die Sammlung hat ihren Ursprung in der Umsetzung der Sonntags-Evangelien in Leichte Sprache. Auf der Seite www.evangelium-in-leichter-sprache.de ist neben Textbeispielen auch eine knappe Vorstellung des Konzeptes „Leichte Sprache" zu finden.

– Die sprachlichen Möglichkeiten und Grenzen von Kindern sind naheliegender Weise bei der Gestaltung von Kinderbibeln im Blick, die meist nicht direkt für den Unterricht produziert werden, aber unterrichtlich nutzbar gemacht werden können. Einige Kinderbibeln verfolgen in sprachlicher Hinsicht sehr konsequent ein Konzept sprachlicher Elementarisierung: kurze Sätze, einfaches Druckbild in Sinnzeilen, Vermeidung von Nebensätzen, kein Passiv, Auflösung indirekter Rede usw. Klassiker sind hier die Elementarbibel von Anneliese Pokrandt (leider nur noch antiquarisch erhältlich) und die Neukirchener Kinderbibel von Irmgard Weth. Aber auch sonst lohnen Kinderbibeln als Quelle für biblische Texte im Religionsunterricht. Ratsam ist allerdings, sich mit dem sprachlichen und religionspädagogischen Konzept vertraut zu machen, sofern denn die Autorinnen und Autoren in Vor- oder Nachworten darüber Rechenschaft geben.

– Im Hinblick auf stark verdichtete Texte, aber auch bei unbekannten Begriffen und Sachverhalten ist das Konzept der „Entfaltung" ein erster Ansatz. Entfalten meint, bestimmte Formen von Texterweiterungen, wie z. B. Sacherklärungen zu Begriffen wie Pharao oder Pharisäer, zu geben, historische Hintergrundinformationen einzuflechten und Ähnliches, aber auch im Text nur knapp Genanntes ausführlicher und redundanter zu erzählen. Entscheidend ist dabei zweierlei: Zum einen verbleiben die Ergänzungen innerhalb des Textes, es wird z. B. nicht der Erzählfluss für eine Erklärung unterbrochen. Zum zweiten ergänzt Entfalten den Text nicht willkürlich (wie manches „Ausschmücken" von Erzählungen), sondern knüpft an Dinge an, die im Text stehen, und „entfaltet" sie durch breitere Darstellung und zusätzliche Informationen, um ein besseres Verstehen zu ermöglichen.

– Fortgeschrittene sprachliche Kompetenz im Hinblick auf den Umgang mit der Bibel würde sich darin manifestieren, dass Schülerinnen und Schüler selbst in der Lage sind, mithilfe von (einfachen) Bibellexika, die in der Klasse zur Verfügung stehen (vgl. z. B. den Anhang zu „Meine Schulbibel"), oder geeigneten Internetseiten unverstandene Begriffe und Sachverhalte zu klären (qualitativ hochwertig, aber wohl maximal in Oberstufenkursen und in Form von Auszügen aus den Artikeln nutzbar: www.wibilex.de). Kennzeichen hoher Sprachkompetenz wäre auch, angeregt z. B. durch Übersetzungsvergleiche über ein Bewusstsein zu verfügen, dass der Text, der im Unterricht gelesen wird, ein übersetzter und insofern immer schon interpretierter ist.

Formen, biblische Erzählungen anders als nur sprachlich zu präsentieren, sind insbesondere in der Grundschule bekannt und verbreitet: Erzählen mit Bildern, Erzählen mit Figuren u. a. Diese Formen können mit unterschiedlichen Zielen eingesetzt werden.

5 Vgl. Josef Leisen: Prinzipien im sprachsensiblen Fachunterricht, http://www.sprachsensiblerfachunterricht.de/prinzipien (29. 05. 2019).

Aus Sicht des sprachsensiblen Fachunterrichts werden dabei andere Akzente gesetzt als beispielsweise aus einer bilddidaktischen Perspektive. Was hier verpönt ist – „bloße" Illustrationen, die im Wesentlichen keinen eigenen interpretierenden Beitrag zum Text leisten – macht im Sinne einer Unterstützung der Sprache durch Zeigen durchaus Sinn.

Auch abstrahierende oder symbolische Darstellungen können eine Hilfe sein, Texte besser zu erfassen und zu verstehen: Die regelmäßige sprachliche Struktur von Gen 1,1–2,14 lässt sich gut in Form einer Tabelle darstellen. Die Figurenkonstellation von Erzählungen kann man in einem Tafelbild schematisch erfassen oder von den Schülerinnen und Schüler mit geometrischen Elementen wie Kreisen und Dreiecken als Repräsentation der Figuren unter dem Visualizer sichtbar machen lassen. Der Verlauf einer Geschichte lässt sich vielleicht als Flussdiagramm darstellen. Die Gliederung und Struktur von Texten kann mit PC, Beamer und den Möglichkeiten eines Textverarbeitungsprogramms verdeutlicht werden: den durchgehenden Fließtext durch Absätze gliedern, Passagen einrücken (z. B. wörtliche Rede), Schlüsselbegriffe farbig markieren usw. Die gängigen Bibelübersetzungen sind inzwischen online digital gut verfügbar, sodass die notwendige Textdatei leicht herzustellen ist.

Biblische Texte zu verstehen, bedeutet mehr als das hier Beschriebene. Das grundlegende Verstehen des Textes in den beschriebenen Dimensionen ist aber Fundament für alles Weitere.

Wahrnehmen und ausdrücken lernen

Eine Alphabetisierung der Kinder in der Sprache der Bibel ist ein zentrales Anliegen der Bibeldidaktik Ingo Baldermanns: Die Sprache der Bibel gibt ihnen nach seiner Auffassung Möglichkeiten, ihre Ängste in Worte zu fassen und zu bearbeiten, Gegenerfahrungen zur Angst zu aktivieren und anderes mehr. In vielerlei Hinsicht sind Baldermanns Arbeiten von Rainer Oberthür aufgegriffen und weitergeführt worden. Wenn es um „wahrnehmen und ausdrücken lernen" geht, wird man bei beiden reichlich fündig, unabhängig von der Frage, ob man ihre jeweilige bibeldidaktische Konzeption teilt oder nicht.[6]

Im Hinblick auf einen sprachsensiblen Religionsunterricht interessant und anregend ist: Sehr häufig fangen Baldermann und Oberthür mit elementaren Sätzen an. Nicht ganze Psalmen, sondern einzelne metaphorische Verse daraus, nicht das Buch Ijob, sondern einzelne seiner klagenden Sätze, nicht die Gestalten der Propheten, sondern einzelne Anklagen gegen soziales Unrecht, nicht die Bergpredigt, sondern einzelne Seligpreisungen bilden den Ausgangspunkt. Ihnen begegnen die Schülerinnen und Schüler, versuchen von ihnen aus mögliche Sprechsituationen zu konstruieren (wer könnte so sprechen, was hat er erlebt oder gesehen, …), verknüpfen die Sätze in kreativer Arbeit mit Bildern und anderes mehr. Erst in einem zweiten oder dritten Schritt werden größere biblische Kontexte hergestellt und komplexere, längere Texte einbezogen: von den Seligpreisungen und den in ihnen artikulierten Hoffnungen erfolgt ein Übergang zu den Wundergeschichten der Evangelien; nach der Auseinanderset-zung mit Klagen aus dem Ijobbuch werden Ijob und seine Geschichte vorgestellt oder die Propheten und ihre Welt als „Sitz im Leben" der sozialen Anklagen eingeführt. Gleichzeitig werden insbesondere bei Oberthür die Schülerinnen und Schüler immer wieder angeregt, ausgehend von den biblischen Texten eigene Texte zu produzieren oder die Sprachform auf sich selbst hin zu reflektieren. Am Anfang der Reihe zu den Propheten lässt Oberthür die Schülerinnen und Schüler z. B. eine Rede entwerfen: „Stell dir vor, du bekommst die Chance, eine Rede an die ganze Menschheit zu halten. Sie wird in alle Erdteile übertragen. Schreibe deine Rede an die Menschen auf! Sage ihnen, was schlecht ist auf der Erde, wo Unrecht geschieht, wo sie aufhören müssen, so zu handeln! Bedenke, gerade weil du ein Kind bist, siehst du mehr und andere Dinge als die Erwachsenen." Später in der Reihe wird diese Rede zum Wirken der Propheten in Beziehung gesetzt. In der Reihe zu Ijob und zur Theodizeefrage diskutieren die Schülerinnen und Schüler am Ende verschiedene Antworten und Umgangsweisen

6 Vgl. z. B. Ingo Baldermann: Einführung; ders.: Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen, Göttingen [11]2013; Rainer Oberthür: Kinder und die großen Fragen, München [11]2015; ders.: Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, München [3]2002.

Buchtipp

Josef Leisen

Handbuch Sprachförderung

Sprachsensibler Fachunterricht

Buch (2 Broschüren im Schuber)
Bd. 1: Grundlagenteil
Bd. 2: Praxismaterialien

Klett Sprachen Verlag, Stuttgart 2013, 556 Seiten, 72,50 Euro

Der Religionsunterricht braucht wie jedes andere Fach (Fach-)Sprache, um Wissen vermitteln und entwickeln zu können – Sprache hier verstanden als Grundvoraussetzung für das Verstehen und Kommunizieren im Fach überhaupt. Sprachsensibler Fachunterricht bezeichnet den bewussten Umgang mit Sprache und beim Lehren und Lernen im Fach. Für diesen setzt sich dieses absolut empfehlenswerte Grundlagenwerk von Josef Leisen ein, das sich an alle Fachlehrkräfte der Sekundarstufe I richtet.

Der Grundlagenteil (Bd. 1) liefert mit dem Ansatz des „sprachsensiblen Fachunterrichts" leicht verständliches Basiswissen zur Unterstützung sprachschwacher Lerner im Fach. Im Fokus stehen dabei die Themenbereiche Spracherwerb, Kompetenzorientierung, Fehlerdiagnose und zielgerichtete Gesprächsführung im Unterricht.

Die Praxismaterialien (Bd. 2) bieten – ansprechend und vorbildlich visualisiert – eine Vielzahl an Strategien und Methoden zur Förderung sprachlicher Kompetenzen.

Diesem Handbuch als umfassendes, fachübergreifendes Kompendium ist ein fester Platz etwa in jeder Fachschaftsbibliothek zu wünschen, da es konkrete, gut umsetzbare Wege aufzeigt, wie einerseits der Lernerfolg der ganzen Lerngruppe durch bewussten Umgang mit Sprache beim Lehren und Lernen gefördert werden kann und andererseits in Zeiten faktischer Heterogenität auch die Motivation und Befähigung einzelner Schülerinnen und Schüler zur Partizipation erheblich gesteigert werden kann.

mit der Theodizeeproblematik, unter anderem die These „Wir wissen nicht, warum Gott das Leid zulässt. Wir müssen Gott danach fragen und uns auch bei ihm beklagen." Sie begegnen also dem Modell Ijob und seinem Umgang mit dem Leid wieder und beziehen es probeweise auf sich selbst („wir").[7]

Sprechen lernen – Auskunft geben lernen

Geredet und diskutiert worden ist im Religionsunterricht sicher nicht wenig, weder in Zeiten des problemorientierten Religionsunterrichts noch der Korrelationsdidaktik. In der Religionsdidaktik stehen die Kinder und Jugendlichen gegenwärtig vor allem als Subjekte des Nachdenkens über Gott, Jesus Christus und andere theologische Themen im Fokus. Ihr Nachdenken über den Glauben (oder Unglauben), ihre Theologie wird nicht als an der Fachwissenschaft gemessen defizitär betrachtet, sondern wahrgenommen und ernst genommen. Ob ein Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen im Religionsunterricht fruchtbar gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab, ganz wesentlich z.B. davon, ob ein theologisches Problem entdeckt oder erschlossen wird, das zu reflektieren wirklich lohnt. Methodisch zentral ist natürlich das Gespräch im Unterricht, für dessen Gelingen der Religionslehrerin oder dem Religionslehrer eine Schlüsselrolle zukommt. Als hilfreiche Techniken der Gesprächsführung werden beispielsweise vorgeschlagen:

– „Rückfragen: Kannst du das noch einmal erklären?
– Wiederholen, um Verständnis zu bestätigen: Habe ich dich richtig verstanden, wenn …?
– Fragen nach Begründungen: Wie würdest du das begründen? [...]
– Fragen nach Begriffen/Worten/Aussagen: Was meinst du mit diesem/r Wort/Begriff/Aussage? Welche ähnlichen Begriffe könnte es geben? Was wären entgegengesetzte Begriffe? [...]
– Fragen nach Gruppenzugehörigkeit: Welche Menschen denken genauso wie du?
– Fragen nach biografischen Hintergründen: Wie ist es zu deiner Vorstellung gekommen? War das immer so? Wann hat sich deine Position warum geändert?"[8]

So geführte Gespräche leisten für ein Sprechen-Lernen in religiösen Fragen und ein Auskunft-Geben-Lernen zweifellos viel. Aus Sicht einer sprachsensiblen Didaktik käme es zudem darauf an, die Schülerinnen und Schüler in sprachlicher Hinsicht zu unterstützen. Dies kann in vielen Fällen beiläufig geschehen, indem im Gespräch bei der Rückfrage oder Wiederholung eine Formulierung berichtigt oder unter Verwendung z. B. eines Fachbegriffs variiert wird. Darüber hinaus ist es möglich, das Formulieren und Argumentieren auf unterschiedlichen Anforderungsniveaus – außerhalb der direkten Diskussion im Plenum/Stuhlkreis – gezielt zu begleiten und zu üben[9]:

– In einem Textpuzzle müssen Thesen und passende Begründungen einander zugeordnet werden.
– Durch das Vorgeben eines Satzanfangs oder einer Sammlung von Begriffen und Satzbausteinen, die bei der Formulierung verwendet werden können oder sollen, werden Formulierungshilfen gegeben.
– Durch die Vorgabe einer Argumentationsstruktur, die Argumente und Gegenargumente zu suchen oder das Problem aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten anregt, wird ein Gerüst für die Produktion eines eigenen Textes angeboten.
– Musterlösungen dienen als Hilfe oder zur Kontrolle.
– Eine fundierte Diskussion und Reflexion setzt Wissen voraus. Dieses sich anzueignen und vor anderen zu präsentieren, kann geübt werden (Kugellager, Expertenkarussell, Expertenkongress).
– Durch Zuweisung von vorgegebenen und unterschiedlich stark inhaltlich gefüllten Positionen zu einer Fragestellung wird der Perspektivwechsel gefördert (Dialog, Thesentopf).

Eine sprachsensible Religionsdidaktik bietet sicher keinen Universal-Schlüssel für einen gelungenen, attraktiven Religionsunterricht. Wenn sie Hindernisse aus dem Weg zu räumen hilft, leistet sie einen wichtigen Beitrag. Darüber hinaus liegt ihr Wert aber auch grundsätzlicher darin, dass sie den Blick darauf lenken kann, wie fundamental gerade der Religionsunterricht auf das Medium Sprache verwiesen ist.

7 Die Beispiele aus Rainer Oberthür: Kinder fragen nach Leid und Gott; die Zitate ebd., S.137 bzw. S.127.

8 Aus Mirjam Zimmermann: Art. Kindertheologie, in: Das wissenschaftlich-religionspädagogische Lexikon (www.wirelex.de), 2015, 4.2 (29. 05. 2019). Sie orientiert sich dabei an Annike Reiß/Petra Freudenberger-Lötz: Didaktik des Theologisierens mit Kindern und Jugendlichen, in: Bernhard Grümme/Hartmut Lenhard/Manfred L. Pirner (Hg.): Religionsunterricht neu denken. Innovative Ansätze und Perspektiven der Religionsdidaktik, Stuttgart 2012, S. 133–145.

9 Die folgenden Vorschläge sind angeregt durch den Steckbrief Methoden-Werkzeuge von Ralph Hepp, Anja Krüger und Josef Leisen, abrufbar unter: http://www.josefleisen.de/downloads/methodenwerkzeuge/50%20Methoden-Werkzeuge%20-%20Steckbrief%20NiU%202003.pdf (29. 02. 2019).